

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.80 einschließl. des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.
Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.
Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfg. für auswärtsige 15 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 30 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg.
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.
Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr. 192.

Sonnabend, den 19. August

1916.

Fleischverkauf.

Sonnabend, den 19. August 1916, verkaufen die Fleischer:
Lang, Geidrich, Reichhner, Martin Müller, Schärer, Uhlmann.
Rindfleisch 2.20 M., Schweinefleisch 2.10 M., Kalbfleisch 2.20 M.
Auf den Kopf werden 125 g Fleisch abgegeben.
Der Verkauf erfolgt für die Haushaltungen mit den Buchstaben

R u S in der Zeit von 7—9 Uhr vorm.,
H—M " " " " 9—11 " "
A—G " " " " 11 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm.,
N—Q, T—Z " " " " 1 Uhr nachm. bis 3 Uhr nachm.

Nachverkauf findet nicht statt.

Stadttrat Eibenstock, den 18. August 1916.

Die Kämpfe an der Somme.

Neuer Luftangriff auf die Insel Oesel.
Wirkungen des letzten Zeppelin-Angriffs auf England.

Unterhalb Monate wütet die Schlacht an der Somme. Franzosen und Engländer greifen ununterbrochen an und ihre Führung scheint keine Opfer an Menschenleben, um den Keil in die deutschen Linien tiefer hineinzutreiben. Bisher hat jedoch diese Taktik wenig Erfolg gehabt, und auch die Angriffe der letzten Tage, die mit starken Kräften aus dem Raume von Pozières heraus gegen die deutschen Stellungen unternommen wurden, hatten kein anderes Ergebnis, als die Zahl der englischen Verluste weiter anschwellen zu lassen. Die Engländer wählen gern die Nacht für ihre Angriffe, aber auch die unter dem Schutze der Dunkelheit vorbrechenden Sturmabteilungen mußten sich geschlagen zurückziehen. Bei Oviliers griffen die Engländer gleichfalls während der Nacht an, wurden aber auch an diesem Punkte der Front mit blutigen Köpfen heimgeschickt.

Die Franzosen gingen zwischen Guilleumont und der Somme zum Sturm vor, der jedoch völlig scheiterte. In der Champagne versuchten sie östlich von Reims, stärkere Erkundigungsabteilungen vorzutreiben, die jedoch auch zurückgeworfen wurden, bevor sie ihren Zweck, festzustellen, wie stark die ihnen gegenüberstehenden deutschen Truppen sind, erreicht hatten.

Die Franzosen trösteten sich über die geringen Fortschritte, die ihre große „Sommer- und Sommer-Offensive“ macht, damit, daß sie jetzt behaupten, es handle sich gar nicht darum, den Deutschen den französischen Boden Schritt für Schritt wieder abzunehmen, was eine endlose Arbeit wäre, man wolle doch nur den Feind mit allen Mitteln schwächen, moralisch bedrücken und materiell lähmen, um ihn, wenn der Tag dazu gekommen sei, aufzureiben. So läßt sich der französische Heereskritiker Oberst Roussel im „Petit Parisien“ vernehmen, kann aber zum größten Leidwesen der Franzosen auch noch nicht angeben, wann nun endlich dieser große Tag kommen werde, und muß zugeben, daß eine anhaltende Abwicklung der Kriegsergebnisse im gegenwärtigen Tempo die Umgewalt in Frankreich vergrößern würde.

Unsere Seesflugzeuge haben abermals die schon mehrmals erwähnte russische Insel betimgelacht: Berlin, 17. August. (Amtlich.) Am 15. und 16. August haben unsere Seesflugzeuge erneut die Flugstation Papenholm auf Oesel und am Strande der Insel Runö stehende feindliche Flugzeuge mit gutbedeckenden Spreng- u. Brandbomben angegriffen. Trotz heftigen Abwehrfeuers mit anschließendem Luftkampf kehrten unsere Flugzeuge sämtlich wohlbehalten zurück. — Ein in derselben Nacht von vier feindlichen Flugzeugen auf Angeruse ausgeführter Angriff hat nur geringen Sachschaden verursacht.

Flottenkommando.

Ueber den großen Erfolg des jüngsten Zeppelin-Angriffs auf die englische Ostküste liegt ein weiterer Bericht vor:

Berlin, 17. August. Ueber die beim Luftangriff vom 8. August auf die englische Ostküste erzielten Erfolge ist trotz möglicher Geheimhaltung durch die englischen Behörden bisher folgendes bekannt geworden: In Hull am Humber wurden in der Dockstation der North Eastern Eisenbahngesellschaft, sowie in Holzlagern in der Nähe davon große Brände verursacht. Kohlenübernahme-

schütten am Humber und Quaianlagen wurden schwer beschädigt, eine Munitionsfabrik in Brand gesetzt, ein voller Getreidespeicher von 200 Meter Länge brannte gänzlich ab. Die Monumentalbrücke ist völlig zerstört. Das große Zollhaus und verschiedene Häuser in seiner Nähe sind bis auf den Grund abgebrannt. Großer Schaden wurde in den Alexandria-Docks angerichtet. Ein ganzes Dock soll unbrauchbar gemacht sein. Ferner ist festgestellt, daß zwei bei Hawthorn, Leith u. Co. (Gebbun) auf Stapel liegende Torpedoboote vernichtet worden sind. Bei Gates Head ist ebenfalls eine Munitionsfabrik in die Luft geflogen. Außerdem werden sonst noch sehr schwere Materialschäden gemeldet. Ein Ladung nehmender russischer Dampfer wurde total vernichtet. In Widdlesborough, West Hartlepool und Whitby sind große Brände, besonders von Fabriken, und Einstürze von Lagerhäusern am Pier festgestellt worden. Allgemein herrscht in England große Trauer und Bestürzung über diese neuen großen Erfolge unserer Luftschiffe. Die Erregung unter der Bevölkerung ist groß. Der Regierung werden schwere Vorwürfe gemacht. Mit Schrecken sieht man neuen Angriffen entgegen. Die Vorschriften über Abblenden sowie sonstige Abwehrmaßnahmen werden dauernd nach Möglichkeit verschärft.

Auch die

österreichisch-ungarischen

Luftgeschwader entfalten jetzt eine rege und wirksame Tätigkeit. So meldet der gestrige Heeresbericht einen neuen Angriff auf Venedig:

Wien, 17. August. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Im Capul-Gebiet ist die Höhe Stara Obitschna genommen worden. Südlich von Moldawa und an der oberen Bytschna scheiterten russische Vorstöße. Sonst bei der Heeresfront nach den bereits gestern gemeldeten Angriffen bei Horosanka keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Bei der Armee des Generalobersten von Böhm-Ermolli kam es gestern zwischen Perepelniki und Pimniaki zu Kämpfen von größter Heftigkeit. Der Feind trieb durch mehr als 12 Stunden ununterbrochen seine Massen gegen unsere Stellungen vor. Die meisten Anstürme brachen schon vor unseren Hindernissen zusammen. Wo es dem Gegner, wie bei Manjow, vorübergehend gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurde er durch unsere Reserven gestoppt. Die siegreiche Abwehr des russischen Stoßes ist ebenso sehr dem trefflichen Wirken deutscher und österreichisch-ungarischer Batterien wie der tapferen Haltung der Infanterie, namentlich der west-ungarischen Regimente Nr. 12 (Kamarou) und Nr. 72 (Pofchony) zu danken. Unsere Verluste sind gering, die feindlichen außerordentlich schwer. Weiter nördlich nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Während die Italiener gestern ihre Tätigkeit an der Front zwischen Piava und der Vipach auf lebhaftes Artilleriefeuer beschränkten, griffen sie zwischen diesem Fluß und Dv. Pacchia unsere Stellungen fünfmal tiefgegliedert an. Nur an einer Stelle hatten unsere Truppen den Feind im Nahkampf zurückzuwerfen. Im übrigen brachen seine Stürme unter besonders schweren Verlusten schon in unserem Feuer zusammen. An der Tiroler Front schen-

terten kleine feindliche Unternehmungen am Monte Piano und Civaron.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Außer der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit an der unteren Bojsa nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Neuer Luftangriff auf Venedig.

In Erwiderung des feindlichen Fliegerangriffes auf Triest hat in der Nacht vom 16. auf den 17. August ein Flugzeuggeschwader Venedig angegriffen. Es wurden der Bahnhof, Magazine, das Arsenal und militärische Objekte ausgiebig mit schweren, leichten und Brandbomben belegt, viele Soldatensoldaten erzielte und ein großer Brand in den Bahnhofsmagazinen erzeugt. Ein zweites Geschwader griff erfolgreich den Innenhafen von Grado, eine Batterie am unteren Sponzo und militärische Objekte von Monfalcone an. Trotz heftigster Abwehr sind alle Flugzeuge unverfehrt eingedrückt.

Flottenkommando.

Ueber neue Pläne der Russen wird berichtet:

Wien, 16. August. Nach Meldungen aus Petersburg sollen westlich von Luzl große russische Reserven, die man auf drei Armeekorps schätzt, zu einem neuen, wohl für Ende des Monats geplanten entscheidenden Vorstoß auf den wichtigen Bahnnotenpunkt Kowel bereitgestellt werden.

Die russische Nordfront hat anstelle Skuropatkins einen ebenfalls schon bekannten General als Oberkommandierenden erhalten:

Petersburg, 17. August. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Generaladjutant Rußli ist zum Oberbefehlshaber der Armee der Nordfront ernannt worden.

Vom Balkan

melden die Bulgaren über die Ereignisse der letzten Tage:

Soja, 16. August. Der Generalstab berichtet: Am 14. abends eröffnete die feindliche Artillerie ein heftiges Feuer auf unsere vorgeschobenen Stellungen südlich und westlich vom Doiransee. Unter dem Schutze dieses Feuers griff die feindliche Infanterie in der Nacht diese Stellungen an, wurde aber wieder zurückgeschlagen. Darauf setzte die gegnerische Artillerie das Feuer fort. Am 15. vormittags griff der Feind von neuem die genannten Stellungen an, und zwar mit beträchtlichen Streitkräften. Er wurde wieder zurückgewiesen und genötigt, sich in großer Unordnung zurückzuziehen. An der übrigen Front schwaches Geschützfeuer und Patrouillengefächte.

Die Türken

wissen nichts Wesentliches zu berichten:

Konstantinopel, 16. August. Bericht des Hauptquartiers. Es ist nichts Wichtiges von den verschiedenen Fronten zu melden.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Keine schonende Kriegsführung gegen England! Die „Nord. Allg. Zeitung“ schreibt: Seit kurzem wird, wie es scheint, in weiten Kreisen eine für schonende Kriegsführung gegen England eintretende Denkschrift verbreitet mit der Behauptung, daß der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Helfferich, der Verfasser sei. Staatssekretär Dr. Helfferich steht dieser Denkschrift gänzlich fern. Dasselbe gilt von allen übrigen leitenden Persönlichkeiten. Es handelt sich hier offenbar abermals um eine jener infamen Trei-

berien, durch die eine kleine aber struppige Clique immer wieder den gänzlich haltlosen Verdacht gegen die Reichsleitung zu verbreiten sucht, als ob sie sich aus schwächlicher Verständigungsstunde gegen England die Kriegsmittel anzuwenden, durch welche England in kurzer Zeit zum Frieden gezwungen werden könnte. Da der Urheber dieser neuen Treibereien bisher nicht ermittelt werden konnte, wird der Sachverhalt hiermit öffentlich festgestellt.

Sofortige Ablieferung von Roggen und Weizen! (Amtlich.) Die vielfach vertretene Auffassung, daß die noch vorhandenen Bestände an Brotgetreide alter Ernte so reichlich seien, daß die Ablieferungen aus der neuen Ernte einer Beschleunigung nicht bedürften, ist durchaus irrtümlich. Die Reichsgetreidestelle bedarf vielmehr dringend einer sofortigen Ablieferung von Roggen und Weizen der neuen Ernte.

Gerards Verteidigung. Zu der Beschwerde der in Deutschland tätigen amerikanischen Berichterstatter über die Handhabung der englischen Kabsensur gab der Berliner Botschafter der Vereinigten Staaten einem Vertreter des „L. A.“ folgende Erklärung ab: Er habe diese Beschwerde seiner Regierung mitgeteilt und aus Washington bereits die telegraphische Antwort erhalten, daß die Angelegenheit sogleich der britischen Regierung gegenüber zur Sprache gebracht werden solle. Was die angeblichen Bemerkungen des Botschafters über die deutsche Zensur betrifft, so sei es unrichtig, daß er diese als Grund dafür angeführt habe, daß er angeblich die Beschwerde der amerikanischen Zeitungsvertreter nicht unterstützen könne. Er habe nur bemerkt, daß in Kriegszeiten alle Regierungen das Recht zum Zensurieren der durch ihre Hände gehenden Mitteilungen in Anspruch nehmen, und daß es der Regierung in Washington nicht unbekannt sei, daß es auch in Deutschland eine Zensur gäbe, ohne deshalb zwischen der Art und der Berechtigung beider Zensuren einen Vergleich zu ziehen.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 18. August. Die Verlustliste Nr. 318 der Sächs. Armee enthält aus unserm Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Paul Lütke, vermisst, Max Unger, vermisst, beide im Inf.-Regt. Nr. 102, Hans Hahfurther, Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 104, leicht verwundet, Arie, bei der Truppe, Magnus Tippner, leicht verwundet, bei der Truppe, Hans Stemmler, verwundet, Hermann Heymann, Gefreiter, leicht verwundet, Max Engelhardt, leicht verwundet, zur Truppe zurück, Max Dörfel, leicht verwundet, rechts Bein, Kurt Auerwald, Unteroffizier, vermisst, Alban Theilmann, vermisst, Richard Strobelt, leicht verwundet, sämtlich im Inf.-Regt. Nr. 107; aus Schönheide: Kurt Rosenhauer, Ernst Meisel, beide verwundet, Heinrich Heinz, Kurt Männel, Otto Rosenfeld, Otto Tuschere, sämtlich vermisst, Robert Günzel, verwundet, Kurt Löschner, leicht verwundet, Geführt, sämtlich im Inf.-Regt. Nr. 102, Louis Schädlich, leicht verwundet, Alfred Frieß, leicht verwundet, beide im Inf.-Regt. Nr. 107, Rudolf Hutschenreuter, schwer verwundet, Karl Schott, vermisst, beide im Feld-Masch.-Gew.-Zug Nr. 181; aus Carlsfeld: Max Reihmann im Inf.-Regt. Nr. 104, leicht verwundet; aus Weiterswiele: Albert Baumgärtel im Inf.-Regt. Nr. 107, leicht verwundet; aus Sosa: Max Hohmann im Inf.-Regt. Nr. 107, leicht verwundet, linke Schulter, Kurt Drechsel im Feld-Masch.-Gew.-Zug Nr. 181, leicht verwundet, Paul Sahn im Feld-Masch.-Gew.-Zug Nr. 391, leicht verwundet, bei der Truppe; aus Hundshübel: Franz Mittag im 7. Inf.-Regt. Nr. 106, schwer verwundet, Ernst Riedel, leicht verwundet und vermisst, Richard Wappler, vermisst, beide im Inf.-Regt. Nr. 107; aus Oberstühengrün: Max Müller im Inf.-Regt. Nr. 104, leicht verwundet, Paul Gündel im Inf.-Regt. Nr. 107, vermisst; aus Unterstühengrün: Billy Schmidt, leicht verwundet, Ernst Holz Müller, schwer verwundet, beide im Inf.-Regt. Nr. 107.

Eibenstock, 18. August. Dem Unteroffizier Willi Seidel im Bayr. Chevauleger-Regt. Nr. 6. wurde nebst Beförderung zum Zahlmeister-Stellvertreter das Eisene Kreuz 2. Klasse sowie das Bayerische Verdienstkreuz 3. Klasse mit der Krone verliehen. Dem Gefreiten Hans Seidel im Schützen-Regt. Nr. 108 wurde ebenfalls für Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse und die Friedrich-August-Medaille verliehen. Beide sind Söhne des Bäckermeisters Hermann Seidel hier.

Eibenstock, 18. August. In Nummer 190 der „Sächs. Staatsztg.“ veröffentlichten die stellvertretenden Generalkommandos XII. und XIX. Armeekorps eine Verfügung zur Sicherung der Ernte, auf die hiermit hingewiesen sei. Die „Sächs. Staatsztg.“ kann unentgeltlich in der Geschäftsst. ds. Bl. eingesehen werden.

Carlsfeld, 16. August. Der am 6. d. M. im hiesigen Staatsforstrevier aufgefundenen unbekannte Erhängte ist als der Porzellanfabrikarbeiter Louis Grimm aus Niederhoklau festgestellt worden. Es liegt Selbstmord vor.

Dresden, 16. August. Der Polizeibericht meldet: Für 13000 M. Geschloßzylinder veruntreute der Handlungsgehilfe Willi Seiffert. Er war beauftragt, die Metallkörper vom Güterbahnhof in die Fabrik abrollen zu lassen, bei der er in Stellung war. Er hatte bereits vorher die Bekanntschaft eines Agenten gemacht, an den er die Ware zu veräußern wußte. Zwei Fuhren dieses jetzt so wertvollen Metalls wurden so auf Weisung Seifferts nicht an ihren rechtmäßigen Empfänger, sondern an eine hiesige Metallgießerei abgerollt. Die Kriminalpolizei fand in der Gießerei die gesamte Ware

noch vor. Der Eigentümer wurde dadurch vor größerem Schaden bewahrt. Seiffert ist mit dem Erlös dieses unfauberen Geschäfts von etwa 6000 M. flüchtig. Er ist 25 Jahre alt und 1,65 Meter groß. Auf seine Ergreifung ist eine angemessene Belohnung ausgesetzt.

Dresden, 16. August. Ueber das Schicksal des im Engadin gelegenen Schlosses Tarasp, das der verstorbene Wirtl. Geh. Rat Lingner in Dresden bekanntlich König Friedrich August testamentarisch vermacht hat, werden in schweizerischen und sächsischen Zeitungen irrige Meldungen verbreitet. Es heißt u. a. darin, der König habe das Legat bereits abgelehnt, nachdem sein Beauftragter in Tarasp die Höhe der Unterhaltungskosten und die Nachlasssteuer als weitläufig zu hoch befunden habe. Nichts von alledem ist jedoch, wie die „Dresdn. N. Nachr.“ mitteilen, zutreffend. Auch die Lesart ist falsch, daß für den Abrechnungsfall keine weitere Verfügung vorliege. Die Nachlasssteuerfrage ist bereits vom Erblasser im Testament völlig geregelt, und die von den Testamentvollstreckern in Tarasp vorgenommenen Prüfung gewisser technischer und wirtschaftlicher Einzelheiten führte zu einem Ergebnis, das keine Bedenken gegen die Annahme des Legats durch die Krone in sich schließt. Das gesamte Material liegt übrigens erst jetzt in Dresden vor und eine königliche Entschliebung ist über das Legat noch gar nicht erfolgt, aber wohl bald zu erwarten.

Leipzig, 17. August. Leipziger Blätter berichten über das folgende hübsche Vorkommnis: „Ich bitte, wo ist denn das Vaterland?“ Mit dieser Frage wandte sich vor einigen Tagen ein reizendes kleines Mädchen auf dem Königsplatz an einen Schuhmann und hielt in seiner festgeschlossenen rechten Hand verwahrt einen goldenen Anhänger. Befragt, was es denn beim „Vaterland“ wollte, berichtete es getreulich, wie ihm seine Mutter von der Goldankaufsstelle erzählt und ihm erlaubt habe, seinen einzigen Schmuck abzuliefern. „Ich habe den Anhänger geschenkt bekommen und durfte ihn immer Sonntags tragen, mein Mutterschen hat mir aber erzählt, wie das Vaterland Gold haben muß, um „durchzuhalten“, und da will ich ihm auch helfen; mein lieber Papa kämpft ja auch draußen im Feld gegen die bösen Feinde.“ — Der freundliche Schuhmann wies das Kind nach der Goldankaufsstelle im Grassmuseum, und bald kehrte es stolz mit der eisernen Erinnerungsmedaille in der Hand und dem wohl eingewickelten Gelde zurück und eilte seiner Wohnung zu, hochbeglückt, auch zum Wohle des Vaterlandes beigetragen zu haben.

Burgstädt, 17. August. Die viel beobachtete Unfälle, daß Flugzeuge bei der Landung und beim Aufsteigen von Neugierigen umringt werden, hat hier (wie gestern bereits kurz berichtet) zu einem schweren Unglück geführt. Am Dienstag war bei Göppersdorf ein Militärflieger niedergegangen, um kleine Reparaturen vorzunehmen. Als er gestern, Mittwoch, abend zum Flug nach Altenburg wieder aufsteigen wollte, hatte sich eine große Menschenmasse versammelt. Kaum hatte sich der Apparat in Bewegung gesetzt, so streifte ein Flügel mehrere Personen, wodurch sich das Flugzeug so unglücklich wendete, daß die 52-jährige Frau des Hilfsfahrers Stein sofort getötet wurde. Die 39 Jahre alte Händlersfrau Frommhold und der 5-jährige Knabe Unger wurden schwer verletzt. Sämtliche Betroffenen stammen aus Göppersdorf. Den Flügel, der ebenso wie sein Apparat unbeschädigt blieb, dürfte keine Schuld treffen, da er die Menge mehrfach durch Zurufe gewarnt hat. Er ist heute, Donnerstag, früh aufgeflogen.

Aue, 16. August. Große Aufregung rief das Gerücht hervor, zwei Kinder der Frau Höfer seien an Vergiftung durch Marmelade gestorben. Die Kinder, die im Alter von 4 und 6 Jahren standen, sind allerdings plötzlich gestorben; von der Marmelade haben jedoch auch andere Personen genossen, ohne Schaden zu nehmen. Vermutlich haben die Kinder auch unreifes Obst gegessen und Wasser getrunken. Unmittelbar herbeigeführt wurde der Tod der Kleinen durch Herzschwäche.

Ringenthal, 16. August. Aus französischer Gefangenschaft entwichen ist der Inhaber eines Schuhgeschäftes, Erich Prell. Er kam im März 1915 in Kriegsgefangenschaft und wurde nach einem Gefangenlager in Südfrankreich gebracht. Dort befand er sich bis zum 14. Juli d. J., an welchem Tage er mit noch zwei Kameraden geflüchtet ist. Unter großen Entbehrungen und Gefahren erreichten die wagemutigen Krieger am 7. August glücklich die Schweiz, nachdem sie die 250 Kilometer lange Strecke von Südfrankreich zu Fuß zurückgelegt hatten. Von der Schweiz wurde die Weiterreise nach Deutschland angetreten, und heute befindet sich Prell bereits wieder in Dresden, um sich bei seinem Truppenteil zu melden.

Postgebühren für Rechnungen. Rechnungen können im offenen Umschlag auch nach der Gebührenhöhe als „Geschäftspapiere“ zu 10 Pf. verschickt werden. Sie sind aber vom Absender frei zu machen und sie dürfen keinerlei schriftliche Mitteilungen enthalten. Da selbst große Geschäfte noch Rechnungen zu Lasten des Empfängers mit 15 Pf. frankieren, sei auf diese Bestimmung ausdrücklich aufmerksam gemacht.

Eine weitere Einschränkung des Schweinefleischgenusses. Erneute Verhandlungen zwischen den Zentralstellen für die Fleischversorgung von Meer und Volk haben ergeben, daß zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit des Heeres diesem eine bestimmte Menge Schweinefleisch sofort gesichert werden muß. An der irgend zulässigen Sparbarkeit fehlt es nicht, da bei der Heeresverwaltung vollstes Verständnis für die Bedürfnisse und Kriegsnöte der Zivilbevölkerung herrscht. Aber wie die Verhältnisse jetzt liegen, kann der Zivilbevölkerung in den nächsten Wochen eine noch stärkere Einschränkung in dem Verbrauch von Schweinefleisch nicht erspart werden. Das ist natürlich vor allem auf den außerordentlichen Mangel an schlachtreifen Schweinen zurückzuführen. Bei Erlaß des Kartoffelverfütterungsver-

botens bestand kein Zweifel darüber, daß das Verbot sehr fühlbare Folgen für die Schweinemast haben dürfte. Der zu befürchtende Mangel an der Kartoffelverfütterung ließe keine Wahl. Wenn nun die vorausgesehenen Folgen eintreten, so müssen sie hingenommen werden. Im höchsten Grade unwirtschaftlich wäre es, die noch mageren Schweine aus den Ställen zu reißen. Einen schlechteren Dienst könnte man der Bevölkerung nicht leisten. Die jetzt abgeschlachteten unreifen Schweine würden im Herbst und Winter, wo die dank des zuwachsenden Futters gemästeten Tiere an den Markt gebracht werden könnten, fehlen und damit für die Fettversorgung ausfallen. Man würde ein Loch stopfen, um ein größeres zu erschließen.

Weltkriegs-Erinnerungen.

19. August 1915. (Fünfte Reichstags-Kriegstagung. — Romo Georgiewsk gefallenen. — Schlacht im Jemen.) Die fünfte deutsche Kriegstagung, die an diesem Tage begann, wurde durch eine große Rede des Reichskanzlers ausgefüllt, in der er unter Beifall und Zustimmung des Hauses den Willen kundgab, den großen Krieg bis zum endgültigen Siege und ehrenvollen Frieden durchzuführen. — Im Westen wurde der Feind zwischen Angres und Souchez zurückgedrückt, am Schragmännle ging eine kleine Stellung an die Franzosen verloren. — Lord Ritzener besichtigte die französischen und englischen Stellungen, war sehr erbauet von diesen, sprach von der Befreiung der Welt, konnte aber trotzdem keine Siege hervorzaubern. — Das Ereignis des Tages war die Einnahme von Romo Georgiewsk nach hartnäckigem Widerstand durch General von Beseler; 85 000 Mann und unabsehbares Kriegsmaterial fielen in deutsche Hände, der letzte Haik des Feindes in Polen war damit gefallen. Bei Nowo und Grodno wurden die Russen weiter zurückgeworfen, die Armee Madensens warf den Feind hinter den Noterka- und Pulwa-Abchnitt und die Oesterreicher unter Joseph Ferdinand stießen weiter auf West Vitomsk vor, den bei Wolczyn verschlangten Feind mit stürmender Hand zurück treibend. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hielten die Kämpfe im Tiroler Grenzgebiet an und an der kistenländischen Front wurden feindliche Angriffe auf Mezli-Brach ebenso abgeschlagen, wie die italienischen Versuche, die Linien des Bridentopfes von Tolmein zu durchbrechen. — Die Türken hatten nicht nur bei Anaforia einen Erfolg, sondern sie bereiteten auch im Jemen (Arabien) in 15stündigem Kampfe den Engländern eine so gründliche Niederlage, daß diese sich nach Aden zurück zogen; Rajah und Umgebung ward von den Türken besetzt. — Zu erwähnen ist noch eine Ansprache des Prinzen Leopold von Bayern an die Bewohner Warschaus, denen der Schutz Deutschlands und Selbstverwaltung versprochen, die aber zugleich streng vor Uebergriffen und vor feindlichen Handlungen gewarnt wurden. Zur selben Zeit hielt König Ludwig von Bayern eine Ansprache an die bayrischen Truppen im Felde, in der er diesen für ihren ruhmreichen Anteil an den großen Siegen dankte.

Zusammenhalten!

Durchhalten ist unsere Lösung geworden. Mit Recht wird immer wieder mit diesem Worte unsere Pflicht zähesten Aushaltens unterstrichen. Aber durchhalten oder aushalten verweist nur auf eine Seite dessen, was unbedingt not tut, um den vollen Siegespreis zu sichern. Ebenso unerlässlich wie das Durchhalten bleibt das Zusammenhalten bis zum glücklichen Kriegsende. Die brüderliche Einigkeit muß so geschlossen und entschlossen wie beim Kriegsbegium bis zum Kriegsschluß fortdauern.

Wie oft mußte in Friedenszeiten gemahnt werden, das Vaterland allem andern voranzustellen, der Gesamtheit das Einzelne, dem Gemeinwillen den Sonderwillen unterzuordnen! Aber solche Mahnungen konnten es niemals zu ganzem Erfolge bringen. Erst der Weltkrieg bewirkte ihn, und zwar über alles Erwarten. Er brachte einen nie geahnten Triumph der deutschen Einigkeit, des Zusammenfassens und Zusammenhaltens deutscher Stärke zur zielbewußten Kampfesereinheit.

Zusammenhalten heißt die höchste Errungenschaft, die uns der Krieg sofort beim Ausbruch hat gewinnen lassen, die Kriegskameradschaft festhalten, sowohl die Kameradschaft, die draußen unsere Krieger verbindet, wie die, die zugleich mit diesen auch alle umschließt, die hinter der Front für den Krieg arbeiten, denken und fühlen. Wir werden den Kriegsegen der Kameradschaft auch nach dem Kriege brauchen, um die unermeßlichen Kriegsoffer zu erlegen und das neue mächtigere Deutschland, das uns dann erstehen soll, zur herrlichsten Blüte zu bringen. Aber das kommt erst in Betracht, wenn zuvor das gewaltige Stück Kriegsarbeit, das noch zu leisten ist, vollbracht worden ist. Dazu bleibt in ungeminderter Stärke die ganze Kriegskameradschaft vorrätig, die wir bisher betätigt haben.

Das Bekenntnis zur Kriegskameradschaft muß nach wie vor die Hauptforderung sein. Die Kameradschaft darf innerhalb Deutschlands nirgends eine Schranke haben. Jeder Deutsche muß sich unsern Kaiser zum Vorbild nehmen. Seine letzte Dankes- und Begehrung an die Wehrmacht vor dem Feinde und das Heimatheer beginnt mit dem Worte: „Kameraden!“ Das ist das Bekenntnis des Zusammenhaltens aller, vom Kaiser, dem obersten Kriegsherrn, bis zum letzten Kämpfer. Nie ist die deutsche Kameradschaft, die Verwirklichung deutschen Zusammenhaltens, so zu Ehren gekommen, nie hat sie sich zu solcher Größe erhoben wie seit dem Weltkriege. In der Kriegskameradschaft wirken die besten Kräfte des Zusammenhaltens und Zusammenarbeitens. Sie besagt, daß alle in ihr Verbundenen einander vertrauen, sich wechselseitig verantwortlich fühlen, sich verstehen.

Sie ist
den.
der Ka
bedürft
bauert
Uebert
gegen
es erst
versich
auch
müssen
so unnt
Nach
So la
lichte
zu dem
müssen
lehren
halten
Denn
wir 18
Volk ei
im Zu
Probe,
gezwun
Be
Widh
„Zu s
wie 40
vor 18
Weltkri
größere
menhä
„Schrode
Sie die
Mütter
Minute
Da
und B
und leh
„W
Joseph
nimme
We
senstadi
sein mi
regen
teressan

Sie ist der Ausdruck des gemeinsamen Verpflichtenden. In Treue soll zusammenstehen ist der Wille der Kameradschaft. Solchen ungeschwächten Willens bedürfen wir, solange der Krieg gegen Deutschland dauert. Wenn sich soeben wieder die Feinde beim Uebertritt ins dritte Kriegsjahr gesohbt haben, weiter gegen Deutschland zusammenzuhalten, so müssen wir es erst recht. Wenn unser Kaiser längst uns erneuert versichert, daß die Lösung der feindlichen Machthaber auch heute noch Deutschlands Vernichtung ist, so müssen sich alle Deutschen den Willen schärfen, um so inniger in Kameradschaft zusammenzuhalten.

„Roch liegt Schweres vor uns.“ „Roch sind die Macht und der Wille des Feindes nicht gebrochen.“ So lauten unserers Kaisers Worte. Es sind einbringlichste Mahnungen, alle Kräfte zusammenzuhalten nur zu dem einzigen Hauptzweck, den wir im Auge haben müssen, die schweren Aufgaben, die noch bis zum letzten Siegesziele zu bewältigen sind, zu lösen. Durchhalten können wir nur, wenn wir zusammenhalten. Denn das Durchhalten erfordert alle Kräfte. Weil wir 1870 zusammenhielten, sind wir als Staat und Volk einzig geworden, und nur wenn wir jetzt wieder im Zusammenhalten durchhalten, können wir die Probe, die uns die Feinde auf unsre Einigkeit aufgezungen haben, bestehen.

Bei Beginn des Krieges von 1870 sagte König Wilhelm von Preußen zum Norddeutschen Reichstage: „In seiner Zerrissenheit wußte Deutschland nicht, wie stark es war.“ Deutschland erfuhr es, als es vor 40 Jahren zusammenhielt. Der gegenwärtige Weltkrieg verlangt von Deutschland einen noch viel größeren Beweis, wie stark es ist, wenn es zusammenhält.

Mütterliche Spekulation.

Von Rebeatis.
8. Fortsetzung.

„O weh, Sie werden mir jeckant!“ rief er erschrocken. „Sie sind ganz blaß geworden, schließen Sie die Augen und lehnen Sie den Kopf an Ihr Mütterlein, und ich werde ruben helfen — in zehn Minuten können wir an der Station sein.“

Damit griff Herr von Miller nach seinem Ruber und Beate atmete erleichtert auf, schloß die Augen und lehnte sich an die Brust der Mutter.

„Mein geliebtes Kind, was ist es?“ fragte diese leise. „Mütterchen, hättest du auch gedacht, daß der Joseph Walter sich verheiratet haben könnte? Ich nimmer.“

Was es für ein Leben gab in der großen Hasenstadt! Beate hätte nicht jung, frisch und gesund sein müssen, wie sie es war, wenn das Schauspiel regen Lebens um sie her, das viele Reue und Interessante sie nicht gefesselt, ihren Wangen nicht die

Farbe und ihren Augen nicht den Glanz zurückgegeben hätte. Gern hätte sie auch sofort den Indienjaher bestiegen, das schönste und größte Schiff im ganzen Hasen, allein Herr von Miller bestand darauf, daß die Damen erst zu Mittag zu essen, und danach ein wenig zu ruhen hätten, damit sie sich nicht überanstrengten. Beate sollte sich gefälligst daran erinnern, daß sie richtig jeckant gewesen, und so hatte unser Mägdelein seine Ungebild zu zähmen. Auch wurde ihm das nicht schwer gemacht.

Es ließ sich herrlich essen auf der offenen Veranda mit dem Blick auf die See — und es schmeckte trotz allem nach der langen Fahrt. Auch die kleine Ruhe, mit einem Schälchen Mokka noch versüßt, war nicht gerade unangenehm.

Als sie es getrunken und die Augen ein klein wenig zugefallen waren, kam dann auch die Stunde, wo man das große, schöne Schiff bestiegen durfte. Herr von Miller hatte sich inzwischen die Erlaubnis ausgedrückt, einer der Herren selber würde sie führen.

„Es ist ein großes, tüchtiges Kauffahrtschiff, mit Produkten des Südens beladen, und dabei hübsch und elegant gebaut, wie wir schon von weitem beobachtet konnten.“ sagte Herr von Miller, als er mit seinen Damen dem Hasendamm zuschritt; „dennoch hätte es fast einen Unfall erlitten — wie man mir sagte, und hauptsächlich der Unsiße und Klugheit des ersten Steuermanns sei es zuzuschreiben, daß das Schiff einem schrecklichen Zusammenstoß auswich. Wahrscheinlich wird der tüchtige Mann seine nächste Reise als Kapitän zu machen haben.“

Beate dachte wieder an Joseph Walter, aber sie sprach nicht aus, was sie dachte, es war ihr mit einemmal wieder so seltsam weh geworden. Ach, die Mutter hatte wohl recht gehabt, sie war noch ein rechter Kindskopf. Warum sollte wohl Joseph Walter, der an die zehn Jahre älter war als sie — und sich nie wieder um die Beate Storm gekümmert hatte, nicht längst verheiratet sein und einen lieben, herzigen Buben haben? Und vielleicht hatte die Mutter auch darin recht, daß der Sohn des Organisten, der als Matrose zuletzt in Hasenstadt war, und kaum denken konnte, es bis zum Steuermann zu bringen, gar gemeint hatte, um die Tochter der Frau Leutnant Storm zu werben, die ein adeliches Fräulein und die Tochter eines hohen Offiziers gewesen — also doch einem anderen Stand angehörte. Freilich war dieser Umstand Beate nie zum Bewußtsein gekommen, und das Mütterchen hatte auch nie getan, als ob sie aus anderem Holz geschnitten wären, in ihrer Armut wäre das auch wohl nicht angebracht gewesen — allein, hier im Bad, wo sie als gnädige Frau und gnädiges Fräulein behandelt wurden und lebten, und ihr Freund ein Mann wie Herr von Miller war, und wo sie, wie heute, im

ersten Hotel gespeist hatten, konnte einem schon der Gedanke kommen, daß sie zu fein und vornehm für Joseph Walter gewesen sein mußte. In jedem Fall war Herr von Millers Wirtin, die ihre Gäste selber besorgte, eine sehr einfache Frau, die wohl nicht als Dame angesehen wurde.

Genug, Beate hatte plötzlich das ihr bisher neue Empfinden, sich vornehm und stolz zu denken. Ja, sie meinte sogar, sie würde den „guten“ Joseph Walter, wenn er ihnen wirklich auf dem Indienjaher entgegentreten sollte, mit recht herablassender gönnerhafter Freundlichkeit zu begrüßen wissen.

Unsere Freundin war wohl eben wirklich noch ein rechter Kindskopf.

Ein Steuermann, der mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit ihnen als Führer diente, kam seiner Aufgabe auf das vorzüglichste nach. Ja, man mußte sogar ein Glas feurigen Hyperweins in der Kapitänskajüte trinken, wobei ihnen dann auch von der aus Wunderbare grenzenden Rettung des Schiffes erzählt wurde.

„Unser Kapitän ist ein tüchtiger Mann, dagegen läßt sich nichts sagen, und er hat mutig und unerschrocken auf seinem Posten gestanden, aber sein Auge war nicht mehr so scharf wie das unseres ersten Steuermanns, und selten geschieht ist der auch — und darum ehrt es unseren Kapitän, daß er das völlig anerkannte und den jüngeren Gehilfen machen ließ, so kamen wir sozusagen um Hazesbreite vor dem Zusammenstoß vorbei.“ so erzählte ihr Führer.

„Und wie heißt der wadere Offizier?“ fragte Herr von Miller, „ich denke, wir trinken auf sein Wohl unser Glas leer.“

„Joseph Walter!“ klang von den Lippen des Steuermanns.

„O, wirklich?! Unser Walter?“ so riefen Herr von Miller und Frau Storm, wie aus einem Munde, während Beate kein Wort fand. Nur ihre Augen, ihre glühenden Wangen verrieten den Jubel ihres Herzens — und vielleicht auch ihr Schamempfinden über die vorher genährten hochmütigen Gedanken. Stolz war sie in diesem Augenblick auch, aber nicht auf irgendwelche höhere gesellschaftliche Stellung, die sie vor dem Sohn des Organisten vorauszuhaben meinte, sondern eben auf diesen Sprößling aus einfachem Hause. O, sie hatte es immer gewünscht, daß Joseph Walter durch und durch brav und tüchtig, daß er lerne und streben und vorankommen würde.

Begeistert stieß sie mit ihrem Glas an, ja, ein Hoch hatte sie auf den jungen Helden — auf den Mann von edstem Schrot und Korn.

Und siehe, da tat sich die Türe auf und im Rahmen derselben erschien der, den die kleine, in der Kajüte versammelte Gesellschaft soeben feierte.

(Fortsetzung folgt.)

Jahresbericht des Vielbundes für das Jahr 1915.

(6. Fortsetzung.)

Treue.

Unser Heim wäre infolge des Krieges längst unter den Hammer gekommen; denn wir müssen das ganze Vermögen verzinsen, da wir nur 2000 Mk. Baugeld besaßen. Von dem neuen Gebäude war eine volle Verzinsung in den ersten Jahren nicht zu erwarten. Es mußte sich erst der Verkehr hier entwickeln. Statt dessen kam die schwere Zeit. Wir mußten den Pacht erwidrigen und verloren im Erzgebirgsverein viele Steuern. Wir wären dabei in eine schwere Lage gekommen, wenn uns nicht der Vielbund als Retter und Helfer zur Seite gestanden hätte. Darum ist auch mein einziger Wunsch: „**Liebe, aüßige Freunde, bleibt uns treu!**“ Verlaßt uns die eine Mark nicht. Natürlich halte ich gern still, wenn ich durchaus mehr nehmen soll. Mehr verlangen wir aber gar nicht, denn: „**Viel Wenig machen viel!**“ Höchstens die Bitte wage ich auszusprechen: Nenne mir jeder einen einzigen Bekannten aus seinem Freundeskreise, dem ich unser Verbeschreiben schicken kann. Dann würden sich in kurzer Zeit die 1338 in 2676 verwandeln. Ach, die Lust!

Was sagen die lieben Freunde über die Treue zum Vielbunde?

Als Naturfreund werde ich nach wie vor dem Vielbunde Treue halten.

B. W., Chemnitz, z. B. auf Urlaub.

Mit den besten Wünschen, daß in dieser schweren Zeit alle Vielbündler treu zur Stange halten, grüßt herzlich

Wir halten aus!

Mar. V., Chemnitz.

S. W., Leipzig.

Ja, gern hält's die liebe Vielmutter auch „feste“ mit aus; wenn die lieben Freunde es wünschen, so lange sie atmen kann.

Anbei je 1 Mark dem Wunsche der gelangsteten aber getreuen Vielmutter

entsprechend.

O, ich halte Treue, dessen können all die Lieben sehr versichert sein; keiner soll je meinem mütterlichen Gedächtnisse entfallen, jeden werden meine Grüße finden.

Gesegnete Tage.

Eigentlich ist mir jeder Tag ein Segenstag. Denn es gelangten beim Postschickamt, in Bar oder Briefmarken an mich selbst 1608 Gaben. Die Post wies das stille Wirken der Briefe auf 226 Liebesbriefen nach. Aus 179 Briefen und Karten und aus den Begleitworten auf 1440 Zahlkartenabschnitten leuchtet so viel Sonnenschein, daß mir eben jeder Tag zum Segenstag wurde. Auch ich beschäftigte mich eifrig mit dem herrlichen Bunde. Ich ließ in alle Winde flattern 2878 Verbeschreiben und 1325 Dankesgrüße. Die beigelegten Ansichtskarten sollen meinen Gönnern das Vielhaus immer wieder im Auge vor Augen führen und durch Benutzung derselben weiteren Kreisen bekannt machen. Die Sache kostet zwar ein Stücklein Geld, ist aber billiger, wirksamer und nachhaltiger als jegliche andere Verbetätigung. Von Segenstagen wollte ich reden. Wie gesagt, sind's alle Tage, die der liebe Herrgott werden ließ, aber einige waren's in besonderem Maße.

Meist kommt aller Segen in grünem Kleide zu mir. Die Farbe der Hoffnung wählte man für die Scheidbriefe. Wie sinnig! Diese Briefe haben mir, ach, wie oft das Mittagstrot verjüßt, die Festtage verjüßt. Ich freue mich über jeden solchen Brief; ist er aber bald oder recht bald, dann pocht mächtig das Herze in der Brust. Ich nenne nur einige solche Glanzpunkte:

24. 12. 14.	110.95 Mk. von 49 Gönnern,	14. 1. 15.	17.— Mk. von 17 Gönnern.
28. . . .	177.— . . . 74 . . .	15. . . .	17.— . . . 17 . . .
29. . . .	73.— . . . 29 . . .	16. 9. . .	106.30 . . . 57 . . .
30. . . .	65.— . . . 23 . . .	17. . . .	124.55 . . . 77 . . .
31. . . .	31.80 . . . 16 . . .	18. . . .	89.15 . . . 67 . . .
2. 1. 15.	55.— . . . 21 . . .	20. . . .	109.65 . . . 76 . . .
4. . . .	43.— . . . 22 . . .	21. . . .	84.45 . . . 50 . . .
6. . . .	33.— . . . 14 . . .	22. . . .	68.30 . . . 28 . . .
11. . . .	49.— . . . 8 . . .	23. . . .	35.43 . . . 26 . . .
12. . . .	34.— . . . 8 . . .		

u. f. w.

Im Februar und im August schenkten zwei Frauen — Fr. und W. — mit ihre Herzen mit Beilage von je 5 Mk. Ein Chemnitzer Herr übergab mir 3 Mk. und fügte noch 20 Mk. bei. Am 5. September übergab mir ein Chemnitzer Sanitätsrat 3 Mk., am verregneten Nachmittage 13 Regelbrüder aus demselben Orte 17 Mk., drei Teilnehmer einer Verlobungsfeier aus den 3 größten Städten Sachsens 10 Mk., ein Buchdruckereibesitzer aus dem sächsischen Manchester 5 Mk. Als würdiger Schluß fanden sich noch 3 neue Aenderer: ein Hofrat, ein Pfarrer und ein Privatmann, erherer aus Dresden und letzterer wieder aus Chemnitz. So bescherte dieser eine Sonntag 38 Mk.

Jahresbericht und Stofseufzer.

Weil Ihr Jahresbericht (mit den Karten) an meinem 51. Geburtstag in meine Hände kam, sollen Sie etwas mehr haben.

Hier sind sie schon — je 30 Pfennig — von Vater und Sohn; auch viele herzliche Grüße noch von beiden Familien Reinhold. . .

Als Aenderung gegen „Stofseufzer“. San.-Rat Dr. B., Burgl.

Jeder, der die Zeile liest,

Merkt, daß Spender Doktor ist.

Betrag für die schönen Postkarten und den herzerquickenden Jahresbericht.

Willy G., Jwidau.

Der Freund aus längst vergangenen, jungen Tagen meint:

Veinache ist der Heberfüllte Jahresbericht die Mark alleine wert. Deine wadere Arbeit ist zu bewundern. Bist ein zäher Knabe. Oberl. Fr., Limbach.

Nein, zu bewundern ist die überreiche Güte der lieben Freunde und des Himmel reiches Segen.

Zur Beseitigung Ihrer „Herzensangst“ anbei eine ganze Reichsmark. Hof-fentlich hilft's was.

Scherflein, um dem Herrn Vorliegenden die Herzensangst etwas tragen

zu helfen. Der Stofseufzer war leider unbeachtet geblieben, deshalb die Zinsen dafür.

8 Mk. Stebenmännerpende kam von gebefreudiger Kunde des C.-B. Leipzig

Die Vorlesung Ihres Wehnachtsgrühes hat große Freude bereitet.

Mit großem Vergnügen haben wir den Jahresbericht gelesen. Anbei einige

Mark. S. G., Dresden. (Und dabei waren es 20 Mk. und um 30 Pfennig hatte ich nur gebeten.)

Diese 30 Pfennig bringen mich auf eine andere wunderbare Sache. Wir hatten ein riesiges Lager in Ansichtskarten, konnten aber des Krieges wegen keine Geschäfte machen. Da führte mich ein guter Engel auf den Gedanken, den übrigens schon viele andere Leute vor mir hatten, Postkarten im Vielbunde und in Kreisen der Erzgebirgsvereine zu vertreiben mit Hilfe St. Stephans, jetzt Kräfte. Gedacht, getan. Etwa 10000 Karten wurden in Häufchen zu 6 gelegt, ein gedruckter Stofseufzer beigelegt und dann das weitere den Empfängern überlassen. Nur 400 Mark wünschte mein sehnend Herz, dann würden wir ohne Verlust aus dem Unternehmen herauskommen. Wie war der Erfolg? Ach, Kinder, für mein Leben gern würde ich's noch einmal probieren! Die Ernte betrug über eishundert Mark. O, hat das aber sanft getan! Heute noch rühme und preise ich den guten Einsall, der in lauter Einsall ausgeführt wurde. So viel bringt unser Handel hier kaum in 7 Jahren ein. Niemand hatte mir die Verbetätigung abelgenommen, nur einige sprachen ihre Verwunderung aus über den reichen Kartensegen der Jetztzeit. Ja, ich traute meinen Augen kaum, als ein herzallerliebster Dresdner 30 Mk. 10 Pf. schickte. Den muß ich mir warm halten.

Ich benütze gleich eine der Karten, um Ihnen darauf unbekannter Weise

freundliche Grüße zu senden mit dem Wunsch, daß Sie recht guten Erfolg mit

Ihren Postkarten haben mögen. Frau Marie verw. Dr. C., Blasewitz.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsbatterie.

Geglückter Franzosengang.

Im Laufe der Herbstschlacht in der Champagne gelang es dem Feinde, die Infanteriestellung vor der 4. Batterie des Res. Feldartillerie-Regts. Nr. 40 an einer schmalen Stelle zu durchbrechen. Ein kleiner Teil der französischen Sturmkolonnen gelangte bis in die rückwärtigen Gräben und mistete sich unbemerkt in alten verlassenen Unterständen ein. Vom Beobachtungsstand aus sah tags darauf der Wächtermeister Paul Gläser aus Franckenberg i. Sa. von der 4. Batterie, wie, sich vorsichtig umsehend, ein Franzose aus den Gräben hervortrat, aus einer Regenpfütze Wasser schöpfte und wieder verschwand. Sofort ging Gläser, allein und nur mit dem Revolver bewaffnet auf die Suche. Im Graben vorsichtig alles abtastend, gelangte er schließlich an einen verlassenen Unterstand, aus dem leises Stimmengewirr hervorbrach. Er öffnete die Tür und sah sich drei mit Gewehren und Handgranaten bewaffneten Franzosen gegenüber. Mit eintönigen energischen Worten forderte er sie auf, die Waffen abzugeben und mitzukommen. Dies geschah. Nachdem er seine Gefangenen abgeliefert hatte, machte er sich erneut auf den Weg. Seine Vermutung, daß noch mehr Franzosen im Graben versteckt seien, bestätigte sich. Es gelang ihm, nach und nach 13 unverwundete und eine Anzahl verwundete Franzosen truppweise gefangen zu nehmen und einzubringen. Wächtermeister Gläser, der bereits im Besitz des Eisernen Kreuzes II. Klasse und der Sächsischen Friedrich-August-Medaille war, erhielt für sein unerschrockenes Verhalten die Silberne Medaille des Militär-St. Heinrichs-Ordens.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock vom 13. bis 19. August 1916.

Aufgebote: —
Getauft: —
 Geb. 77) Jule Dora Heymann, 78) Hanna Gertrud Heymann, 79) Alfred Wally, S. des Mag. Walter Siegel, Beritsschneiders hier, 7 M. 30 J. 80) Carl Heinrich Cued, Hausmann hier, ein Wimer, 78 J. 7 M. 24 J. 81) Gertrud Hildegard, Tochter des Michael Tomjanovic, Maurers hier, 3 J. 1 M. 15 J.

Am 9. Sonntag nach Trinitatis.
 Vorm. 9 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Pfarrer Starke.
 Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, derselbe. Hierauf: Unterredung für die Jünglinge der drei letzten Jahrgänge, derselbe. Abends 7 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst, cand. Siegel aus Leipzig.

Sep. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.
 Vorm. 9 Uhr: Besogottesdienst. Nachm. 5 Uhr: Predigt und Katechismusstunde. Montag abends 7 1/2 Uhr: Kriegsbefund mit Predigt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
 Dom. IX post Trinit. (Sonntag, den 20. August 1916.)
 Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Pastor Handtrug.
 Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über 1. Petri 4, 8-11, Pfarrer Wolf.
 Vorm. 11 Uhr: Unterredung mit den Konfirmanden des Diakonats, Pastor Handtrug.

Kirchennachrichten von Tosa.
 Sonntag, 20. August.
 Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, anschließend Beichte u. heil. Abendmahl. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst.

Fremdenliste.
 Uebernachtet haben im
 Rathaus: Kraftwagenführer Simon, Plauen. Hugo Dressel und Frau, Gewerkschaftsbeamter, Plauen.
 Reichshof: Carl Runge, Akm., Dresden. Walter Wegchenel, Gymnasialst., Dresden. Reinhard Diebold, Akm., Chemnitz. Valentin Wegchenel, Akm., Dresden. Fern. Wolf, Akm., Berlin. Hugo Grundmann, Akm., Jittau.
 Stadt Dresden: U. Suderler, Mühlbauer, Altona-Ottensen. Brauerei: Feig Schneider, Schreiber, Augustsburg.

Wettervorhersage für den 19. August 1916.
 Meist trüb, kühl, zeitweise Niederschläge.

Freibad im Gemeindefeich.
 Wassertemperatur am 18. Aug. 1916, mittags 1 Uhr, 16° Celsius.

Neueste Nachrichten.
Florina genommen. — Die Türken an der Ostfront.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.
 Nördlich der Somme setzte der Feind seine starken Anstrengungen ohne Rücksicht auf die schweren Opfer fort. Die Engländer haben hierzu mehrere Divisionen neu eingesetzt. Südwestlich von Martinpuich ist es ihnen gelungen, unsere vorderste Linie in eine dicht dahinter gelegene in geringer Breite zurückzudrücken, dagegen sind sie nördlich von Pozieres und hart westlich vom Foureaux-Wald glitt abgewiesen. Die Franzosen verlegten ihre Angriffe wiederum auf die Nachtstunden. Starke Kräfte brachen etwa um Mitternacht gegen unsere Stellungen zwischen Guillemont und Maurepas vor; sie sind auf blutigste zurückgeschlagen. Im vorgeboogenen Teile unserer Linie nordöstlich von Hardecourt wurde erbittert und bisher ohne Entscheidung gekämpft. Die Tätigkeit der Artillerien ist andauernd besonders heftig. — Rechts der Maas griff der Gegner abends auf breiter Front zwischen dem Werk Thiaumont und dem Chavittrewald, sowie mehrmals im Westteil des Bergwaldes an. Im Dorf Fleury ist der Kampf noch im Gange, sonst ist der feindliche Ansturm überall gebrochen. — Bei Reuse wurde am 16. August ein französischer Doppeldecker durch Abwehrfeuer zur Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
 Front des Generalsfeldmarschalls v. Hindenburg. Abgesehen von einem kleinen aber sehr lebhaften Geschehens westlich des Nobelssees, das noch nicht abgeschlossen ist, fanden nur bedeutungslose Vorpostenzusammenstöße statt.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Auf der Heeresfront des Generals Grafen von Bothmer haben türkische Truppen russische Angriffsabteilungen abgewiesen. — In den Karpathen wurde der Erfolg auf der Stara Obczyna erweitert; es sind etwa 200 Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Balkanriegsschauplatz.
 Nach den vergeblichen Angriffen der Entente in den letzten Tagen traten die verbündeten Truppen zum Gegenstoß an. **Florina** ist nach Kampf gegen die serbische Donaudivision **genommen**. — Deutsche Flugzeuge griffen russische Zerstörer und ein Unterseeboot nordöstlich von Karaburun mit Erfolg an.

Der amtliche russische Bericht vom 11. August abends spricht von der Vernichtung eines Bataillons des deutschen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 3 durch Maschinengewehrfeuer eines Panzerautomobils bei Monasterzyska. Demgegenüber wird festgestellt, daß das Bataillon bei dieser Gelegenheit im ganzen zwei Verwundete verloren hat.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

— Frankfurt a. M., 18. August. Die „Frankf. Ztg.“ meldet: Nach einer Mitteilung der „New York World“ haben an dem letzten Luftangriff auf London auch zwei neue Riesenzeppeline teilgenommen, die bestimmt seien, sogleich nach Friedensschluß die Ueberquerung des Atlantischen Ozeans zu versuchen. Der Aktionsradius der Riesenluftschiffe ist nach obigem Bericht ebenso gewaltig, wie ihre Tragkraft. Sie können in außerordentlicher Höhe fliegen. Bei der Rückkehr von dem letzten Fluge nach England legte eins der beiden neuen Zeppeline 380 Kilometer in 2 Stunden zurück.

— Wien, 18. August. Das „Neue Wiener Journal“ meldet: Die letzte Verlustbilanz des kiewer Zentralamtes führt ungefähr 600 000 Mann und 40 000 Offiziere an. Besonders groß sind die Verluste des Fliegerkorps, was auf bisher unbekannt gebliebene Unternehmungen zur See hindeutet.

— Basel, 18. August. Havas meldet aus London: Hier wird in der amerikanischen Botschaft eine Note veröffentlicht, wonach die englische Regierung den englischen Gesandten ermächtigt, ausnahmsweise für die Verpflegung der serbischen Bevölkerung von dem in Rumänien befindlichen Getreide, über das die Alliierten verfügen, 2000 Tonnen frei zu geben. Die Note erklärt die österreichisch-ungarische Regierung allein für die Versorgung der gesamten Bevölkerung in den besetzten Gebieten verantwortlich und weist darauf hin, daß die alliierten Regierungen von der deutschen und österreichisch-ungarischen Regierung noch keine offizielle Erklärung zu den verschiedenen Hilfeleistungsplänen von den Neutralen erhalten hätten.

— Genf, 18. August. Den knapp gehaltenen Pariser Besprechungen über den gestrigen zweistündigen französisch-englischen Kriegsrat ist folgendes zu entnehmen: Der englische König und Poincaré beteiligten sich in Haigs Hauptquartier an den lebhaften Erörterungen zwischen Haig, Joffre und French. Die Ergebnisse der Beratung dürften bald auch außerhalb Frankreichs in Erscheinung treten.

— Amsterdam, 18. August. Wie aus London gemeldet wird, haben infolge der Strafverurteilung einer großen Anzahl englischer Offiziere in Mesopotamien und Ägypten auch drei englische Generale, darunter General Nixon, ihren Abschied genommen. Auch mehrere indische Offiziere sind zurückgetreten.

— Haag, 18. August. Der 31. August ist, wie die englischen Blätter melden, für die Militärpersonen ein kritischer Tag. An diesem Tage läuft für alle Dienstpflichtigen im Alter von 18-41 Jahren die Frist, in der sie sich freiwillig zum Heeresdienst melden können, ab.

— Stockholm, 18. August. „Stockh. Tidningen“ und „Göteborgs Tidningen“ erfahren von ihrem Korrespondenten aus London, daß dort aus Paris die Nachricht eingetroffen sei, daß ein Bündnis der neutralen Staaten geschlossen worden sei, dem sich die skandinavischen Staaten, Holland und die Schweiz angeschlossen hätten. Zweck des Bündnisses soll sein, die Grundzüge des internationalen Rechts zu verteidigen und sich der willkürlichen Behandlung von Seiten der Kriegführenden zu widersetzen. „Svensta Dagbladet“ spricht sich dieser Nachricht gegenüber skeptisch aus und meint, sie sei wohl im Anschluß an den letzten Protest der skandinavischen Staaten gegen die Aufhebung der Londoner Deklaration entstanden.

Central-Theater.
Sonnabend und Sonntag, den 19. und 20. August:
 Das große Drama von **Olga Desmond**, die gefeierte Künstlerin, die in allen Städten stürmischen Erfolg gehabt.
Nocturno, der Traum einer Frühlingsnacht.
 Drama in 4 Akten.
 Wunderbare Handlung. — Herrliche märchenhafte Szenarien.
 Das Schicksal eines Mädchens in treuer Liebe.
 Motto: So oft sie kam, erschien mir die Gestalt So lieblich wie das erste Grün im Wald. Und was sie sprach, drang mir zum Herzen ein. Ich wie des Frühlings erstes Lied im Lichte, Und als Lebenslust sie winkte mit der Hand, War's, ob der Jugendtraum mir schwand.
 Außerdem: Lustspiele, Aktuelles und Kriegsberichte.
Manöverieren eines deutschen U-Bootes.
 Sehr interessant.
 Es ladet ein **Rich. Bonesky.**

Keine Kunstseiden-Abfälle,
 sowie Schnittfelde (schwarz und farbig) kaufe per Kilo M. 6.00 bis M. 8.00 jeden Posten per 100 Kasse. Offerten an
Adolf Steiner,
 Annaberg i. G., Telefon Nr. 46.

Frisches junges Gemüse,
 Salatgurken, Einlegegurken, einen Posten Birnen und Tafel-Äpfel, Bananen, Tomaten, Kollmöhre und Sardinen empfiehlt
Aline Günzel.
 Einen Posten **Gelee-Äpfel** hat noch abzugeben D. Ob.

Säcke!
 Zahle bis auf Weiteres für
 100 kg saff. Zuckersäcke, Std. M. 1,60
 100 kg „ Mehlsäcke, „ „ 1,60
 75 kg „ „ „ „ 1,—
 Firmensäcke, „ „ 0,90
 Futtersäcke, „ „ 0,60
 Kartoffsäcke, „ „ 0,35
 Zementsäcke, „ „ 0,25
 Packleinwand u. Bindfaden höchste Tagespreise.
Sach. Zentrale C. Schwebel,
 Aue i. G.
 Komme nach auswärts!

Zoll-Inhaltsklärungen
 weiße u. grüne Formulare
Speisen- und Weinkarten
Frachtbrief-Formulare
Österreich. Zolldeklorationen
Hausordnungen
Steuerquittungsbücher
Verschiedene Plakate
Ursprungs-Zeugnisse
Rechnungs-Formulare
 hält stets vorrätig die Buchdruckerel von **Emil Hannebohn.**

Jungfrauenverein.
 Nur 1. Abteil: **Verammlung.**

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sprechen wir hiermit Allen unsern
herzlichsten Dank
 aus.
Eibenstock, Geschwister Queck
 d. 18. August 1916. **u. Hinterbliebene.**

Bürger-Sterbe-Verein Eibenstock.
Hauptversammlung
 den 17. September 1916, nachmittags 3 Uhr
 im Vereinslokal Unger's Restaurant.
Tagesordnung: 1. Vortrag der Jahresrechnung auf 1915.
 2. Allgemeine Beratung.
Auslegung der Präsenzliste bis 4 Uhr.
 Anträge sind 14 Tage vor der Hauptversammlung beim Vorsteher schriftlich einzureichen. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist nötig.
Hermann Auerswald,
 Vorsteher.

Buchhalterin gesucht.
Hugo Gerisch & Co., Auerbach i. B.

Ein jüngeres Mädchen, Verlustliste Nr. 318
 welches bereits in Stellung war, **der Königl. Sächs. Armee** wird sofort gesucht. Wo? in der **ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle ds. Bl. zu erfahren.** **schäftsst. ds. Bl. eingesehen werden**

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Sonnabend, den 19. August 1916, nachmittags 6^{1/2} Uhr.

Neue Ruhmestaten an der Somme.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier,
19. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einer gewaltigen Kraftanstrengung unserer verbündeten Gegner haben unsere tapferen Truppen in opferfreudiger Ausdauer siegreich getrotzt. Etwa zu gleicher Zeit setzten nachmittags nach dem bis zu äußerster Festigkeit gesteigerten Vorbereitungsfeuer englisch-französische Massen nördlich der Somme auf der 20 Kilometer breiten Front Owillers-Clerby und sehr erhebliche französische Kräfte rechts der Maas südlich des Abschnittes Thihaumont-Flcury, sowie gegen unsere Stellungen am Chapitre- und Bergwald zum Sturm an. — Nördlich der Somme wütete der Kampf bis tief in die Nacht. An mehreren Stellen drang der Gegner in unsere vorderste Linie ein und wurde wieder geworfen. Beiderseits des fest in unserer Hand gebliebenen Guilleumont hält er gewonnene Grabenteile besetzt. Zwischen Guilleumont und Maurepas haben wir

nachts unsere vorgebogene Linie durch Befehl planmäßig etwas verkürzt. Mit ungeheuren Blutopfern hat der Feind seine im ganzen gescheiterten Angriffe bezahlt. Garde, rheinische, bayerische, sächsische und württembergische Truppen behaupten unerschüttert ihre Stellungen.

Rechts der Maas ist der wiederholte französische Ansturm nach teilweise erbittertem Ringen unter schwersten Verlusten für den Angreifer gebrochen. Im Dorfe Flcury wird der Kampf noch fortgesetzt. Im Ostteil des Chapitrewaldes wurden im Gegenstoß über 100 Gefangene gemacht. Im Bergwald wurden völlig zerstörte vorgehobene Grabenstücke dem Gegner überlassen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generals Admarschalls von Hindenburg. Das Gefecht westlich des Kobelsees wurde gestern fortgesetzt; die angreifenden Russen sind restlos zurückgeworfen, sie ließen an Gefangenen 3 Offiziere, 320 Mann, sowie vier Maschinengewehre in unserer Hand.

Der Feind steigert an vielen Stellen der Trojodfront merklich sein Artilleriefeuer. Beiderseits von Rudka-Czerewiszocze sind örtliche Kämpfe im Gange. Bei Soslwow wurden schwächere russische Angriffe zum Scheitern gebracht, bei Zwiniacze Vortruppen des Gegners zurückgeworfen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Nördlich der Karpathen ist die Lage unverändert. — Die Magurahöhe nördlich des Capul ist von den verbündeten Truppen im Sturm genommen; 600 Gefangene sind eingebracht, Gegenangriffe sind abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz.

Der Gegenangriff südlich und östlich von Florina ist in gutem Fortschreiten. — Südwestlich des Doiransees wiederholten sich mit Unterbrechungen die Gefechte an den bulgarischen Vorkstellungen. Rechts der Struma ist der Brundi-Balkan (Zarliza Planina) überschritten.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

F

für

Begru
des „J
Geschäft
Ergebn
Sonn-

Marg

Der

in Ob
kurzer
Verfahr
96 der
lung

die im
einberu

Stüh
senden

stehende
gehalten

je nach
vorrat

mit Au
freudig
senswer
Spartaf

Ein

Bo
erfolgre
ber ein

Ve
Raf. de
m a n n
erkennu
seeboot
liehen.
mérite
erkennu
krieg er
niger al
T o n n e
chungs
nete Ha
vielen
dampfer
reichen
von Ho
schiffe
800 Mi

lieb
keit wir
Lo
„Dona
worden.
Lo